Ein Stückchen die Welt verändern

Rosi Gollmann wird 94. Ihr Leben steht im Zeichen der von ihr gegründeten Andheri-Hilfe, für die sie ihren Beruf aufgab

VON STEFAN HERMES

BONN. Hinter dem Schreibtisch von Rosi Gollmann fällt das an der Wand hängende Kruzifix mit einem Jesuscorpus ohne Arme auf. Darauf angesprochen, erzählt Gollmann von dem Fund eines solchen Kreuzes in einer im Zweiten Weltkrieg zerstörten Kirche in Münster. „Ich habe keine anderen Hände als die euren", habe ein amerikanischer Soldat darunter geschrieben. Für sie ist dieser christliche Gedanke der Nächstenliebe zu einem Lebensmotto geworden.

Wenige Wochen vor ihrem 94. Geburtstag, den sie am 9. Juni feiern kann, haben sie und ihre Nachfolgerin in der Andheri-Hilfe, Elvira Greiner, einen Brandbrief an die Freunde und Förderer sowie an die Stifter der Rosi-Gollmann-Andheri-Stiftung geschrieben, in dem sie um Hilfen für die mehr als 400 000 täglich in Indien hinzukommenden Corona-Infizierten bat. Wenige drei Tage später waren bereits Spenden in Höhe von über 200 000 Euro eingegangen. Bis Anfang Juni konnten bereits mehr als eine halbe Million Euro an Projekte in Indien überwiesen werden. Es scheint, als würde Rosi Gollmann einmal mehr die Früchte ihres lebenslangen Engagements für die ärmsten Menschen in Indien ernten.

Rosi Gollmann vor dem Haus der von ihr gegründeten Andheri-Hilfe in der Bonner Mackestraße. FOTO: STEFAN HERMES

„Die hohe Spendenbereitschaft wurzelt in dem Vertrauen, dass die Spenden auch da ankommen, wo sie gebraucht werden"

Rosi Gollmann
Andheri-Hilfe

„Die hohe Spendenbereitschaft wurzelt in dem Vertrauen, dass die Spenden auch da ankommen, wo sie gebraucht werden", sagt sie. Seit Gründung der Andheri-Hilfe vor rund 54 Jahren konnte der Verein bis heute alleine über 1,4 Millionen erblindeten Menschen in Bangladesch durch Augenoperationen wieder das Sehen ermöglichen. „Eigentlich verstehen wir uns nicht als Nothilfe und fördern eher langfristige Projekte", sagt Gollmann.

Mit der spontanen Hilfsaktion zur Linderung der Hungersnot in Indien schließt sich jedoch auch ein Kreis, der 1959 für die junge Religionslehrerin Gollmann den Anfang nahm. Die am Sterntor in Bonn geborene Tochter einer Hutmacherin und eines Handelsvertreters sagt, dass es bereits in ihrer Kindheit immer um die Beziehung zum Nächsten, um Nächstenliebe ging. „Die Geborgenheit in meinem Elternhaus und die Not im Zweiten Weltkrieg sind zu den Wurzeln meines Handelns geworden", so Gollmann.

An einer berufsbildenden Schule in Köln wurde die Vermittlung der Nächstenliebe zu ihrem wichtigsten Anliegen. Zuvor hatte sie nur als Gasthörerin an der Bonner Universität Theologie studieren können. Einen Studienabschluss verweigerte man Anfang der 1950er Jahre noch den Frauen in Bonn. Sie machte ihn bei den Benediktinern im Kloster Beuron. Gollmann schmunzelt bei der Erinnerung daran, wie die Benediktiner ihr den Satz mit auf den Weg gaben: „Bleiben Sie ein guter Kerl, vor allem ein glaubender, hoffender und liebender!"

Noch heute besitzt sie den Artikel aus dem Magazin „Stern", den ihr 1959 eine Schülerin mitbrachte. Die darin beschriebene Not indischer Findelkinder in einem Waisenhaus in Andheri bei Mumbai half Rosi Gollmann zusammen mit ihren Schülerinnen und Schülern mit Hunderten von Päckchen mit lebenswichtigen Artikeln zu lindern.

1962 brachte ihre erste Reise dorthin ihrem Leben eine Wende. Sie begann unermüdlich auf die Notleidenden und Ausgestoßenen aufmerksam zu machen und versammelte immer mehr Gleichgesinnte um sich. 1967 gründete Rosi Gollmann die Andheri-Hilfe Bonn. Hauptziel ihres Vereins war zu Anfang die Sicherung einer täglichen Handvoll Reis für die etwa 400 Kinder im Waisenhaus St. Catherine's Home in Andheri.

Schon bald ging es nicht mehr nur um die Bekämpfung von Hunger und Krankheit, sondern um das Hinterfragen und Beseitigen der Ursachen. Gollmann reduzierte 1971 ihren Schuldienst und gab ihn im Alter von 55 Jahren für ihr weiteres Lebensmotto „Hin zu den Menschen" ganz auf.

Es sei nicht immer nur die Not der Menschen durch Krankheit und Hunger, die sie antreibe, fasst sie ihre Motivation zusammen, sondern es sei vor allem die Ungerechtigkeit und Würdelosigkeit, mit der viele Menschen leben müssten. Schon in der vierten Klasse hatte man der zehnjährigen Rosi in das Zeugnis geschrieben, dass sie ein „ausgeprägtes Gefühl für Gerechtigkeit" habe.

Den Entschluss, nicht zu heiraten, fasste Rosi Gollmann als 18-Jährige. Sie verzichtete auf eine gemeinsame Zukunft mit ihrem geliebten Jugendfreund, um für andere frei zu sein. Heute steht Gollmann mit dem glücklich gewordenen 96-jährigen Priester in freundschaftlich bestem Kontakt. Neben ihrer Adoptivtochter Maryann Gollmann holte sie auch weitere junge Inderinnen nach Bonn, die in der Andheri-Hilfe mitarbeiten konnten. Einige von ihnen sind in Bonn geblieben, sodass Gollmann jetzt viele „Enkel" und „Urenkel" zu ihrer Familie zählen kann.

Auch mit nun bald 94 Jahren sitzt Rosi Gollmann täglich an ihrem Computer und hält Kontakt in alle Welt.

Den Vorsitz der Andheri-Hilfe hatte sie schon 2001 an Greiner übergeben. Doch ein Jahr darauf gründete sie bereits die Rosi-Gollmann-Andheri-Stiftung, deren aktive Vorsitzende sie bis heute ist. „Warum aufhören, wenn man noch ein Stückchen die Welt verändern kann?" Helfen mache glücklich. Man bekomme immer mehr zurück, als man gibt, sagt sie und möchte das gerne auch als Aufforderung verstanden wissen.